

Ici c'est Bienne



Drama
im
Garten

In Biel war Mittag. Ein paar alte Bekannte hatten Lust auf Währschafes, also fuhr ich mit ihnen in einen Vorort, in eine Banlieue quasi. Die Einheimischen nannten den Ort früher Brüggly, weil sie ihn so cool fanden. Und ich muss sagen, Brügg bei Biel ist bis heute die beste suburbane Gemeinde der westlichen Hemisphäre.

Jedenfalls nahmen wir in einem lauschigen Biergarten Platz und bestellten Rüeblisuppe mit Rahmhäubchen, Spätzleintopf mit Brotkrümeln und Zwiebelchwitze und einen Halben Eistee. Alles war gewohnt solid: Essen, Bedienung, die Alkis am Stammtisch.

Wir genossen gerade gemeinsam Heimatgefühle, als sich Schreckliches ereignete. Ein stattliches Kaninchen war aus seinem nahe gelegenen Gehege ausgebrochen und rannte jetzt mit Höchstgeschwindigkeit durch den Biergarten, die Besitzerin, ein junges Mädchen, hinterher.

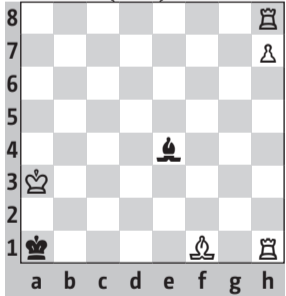
Plötzlich Totenstille. Der grosse schwarze Hund eines Gastes am Nebentisch hatte zugeschnappt. Das Häschen starb noch auf der Unfallstelle, im Biergarten wagte man kaum zu atmen.

Und was tat die Serviceangestellte? Sie gab uns eine Kostprobe typisch suburbanen Humors. Keine Angst, sagte sie, morgen haben wir sicher kein Kaninchen auf der Menükarte.

Fabian Sommer (30, fabian.sommer@bernerzeitung.ch) und Sarah Pfäffli schreiben hier abwechselungsweise, was in jungen urbanen Köpfen aus dem Kanton Bern wirklich brennt. Er aus Biel, sie aus Bern.

SCHACH

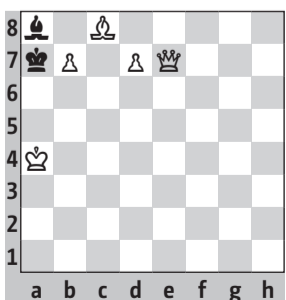
Problem Nr. 636
C. Seneca (1937)



Weiss zieht und setzt in 2 Zügen matt

Fragen an: Thomas Wälti, Berner Zeitung BZ, Schach, Postfach 5434, 3001 Bern; Fax 031 330 36 31; E-Mail: thomas.waelti@bernerzeitung.ch Die Lösung des Problems erscheint in der nächsten Ausgabe.

Lösung Problem Nr. 635



1. d8=Springer! und Schwarz kann das Matt nicht verhindern. Z.B.: 1. ... Kb6 2. bxa8=Springer matt; 1. ... Ka6 2. bxa8=Springer matt; 1. ... Kb8 2. Sc6 matt; 1. ... Lxb7 2. Dxb7 matt.

Fortsetzung von SEITE 31

Schlag für die Menschenrechte

Welche Tendenzen bei der Terrorbekämpfung beunruhigen Sie?

Ein gefährlicher Schritt ist in vielen Ländern die zunehmende Verschränkung des Bereiches Staatsschutz und Nachrichtendienst mit der Verbrechensbekämpfung. Das hat zur Folge, dass viele angebliche Terroristen aufgrund von nachrichtendienstlichen Beweisen verurteilt werden, die man in einem legalen Strafprozess aber überhaupt nicht verwenden kann. Das Rad ist auch hier nicht einfach zurückzudrehen. Diese Vermengung hat zur Folge dass die Illegalität, in der Nachrichtendienste häufig arbeiten, in den rechtsstaatlichen Raum hineindringt. Das führt zu beträchtlichen rechtsstaatlichen Problemen.

Gibt es solche Fälle auch bei uns?

Ein Beispiel ist das Seilziehen um die Akten in der Atomschmuggel-Affäre Tinner.

Das Minarettverbot, manche Wahlkampfplakate der SVP: Hat das etwas mit 9/11 zu tun?

Der latente Antiislamismus in der ganzen westlichen Welt ist eine Spätfolge von 9/11, davon bin ich überzeugt. Es war im vergangenen Jahrzehnt sicher nicht einfach, als Moslem in den Vereinigten Staaten zu leben. Auch in der Schweiz haben wir eine ausgeprägte latente Islamfeindlichkeit. Zwar kann der Antiislamismus nicht alleine auf 9/11 zurückgeführt werden. Er hat sich aber explosionsartig ausgebreitet und stellt in vielen Ländern eine Herausforderung für den Rechtsstaat dar. Ein anderes Beispiel ist das Burkaverbot in Frankreich und Belgien, das sich rational gar nicht rechtfertigen lässt.

Hat der 9/11-Schock unsere Identitätsängste verstärkt?

Wir sind in unserer Gesellschaft bei der Religionsfreiheit und beim Diskriminierungsverbot stark gefordert, weil durch Globalisierung und Einwanderung immer mehr Menschen mit einem religiös, sozial und historisch anderen Hintergrund hier leben. Einen Konsens findet man nicht mit einer einzigen Entscheidung, sondern es ist ein längerer Lernprozess für unsere eigene Gesellschaft, aber auch für die Migrationsgruppen. Einfache Lösungen gibt es da nicht.

Welche Bedeutung haben also Burka- und Minarettverbote?

Ich betrachte ein Burka- oder Minarettverbot nicht als Untergang des Abendlandes. Sie sind Teil des Lernprozesses. Man kann nur lernen, wenn man den Konsens infrage stellt und ab und zu daran kratzt. In jedem Lernprozess gibt es Fehlritte, aber es sollte nicht so sein, dass Individuen aufgrund dieser Fehlritte schweren Schaden nehmen. Wo Minderheiten in nicht mehr zu vertretendem Ausmass diskriminiert werden, da muss ein übergeordnetes Organ, zum Beispiel der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, eingreifen und sagen, dass das nicht mehr tragbar ist, selbst wenn eine Regelung demokratisch und politisch korrekt entstanden ist.

Wo steht die Schweiz in diesem Lernprozess?

Die Schweiz hat gelernt, dass sie mit Potentatengeldern und Bankkonten von Diktatoren anders umgehen muss. Da hat 9/11 zu einem Denkprozess geführt, der verstärkt wurde durch den Druck der USA und der EU auf das Bankgeheimnis. Dass die Schweiz im arabischen Frühling relativ rasch die Konten von MuBarak, Ben Ali und sogar Ghadhafi hat sperren können, ist ein wichtiger Schritt, der noch vor



Die Zeit blieb stehen: Ein von Asche bedeckter Kalender beim Schalter einer Bank.

Bilder Keystone



Präsident George W. Bush macht den Bergungsequipen Mut.



Al-Qaida-Chef Osama bin Laden, der Drahtzieher der Anschläge.



Lager Guantánamo: Schandfleck für die Menschenrechte.



Kein Bild des toten Bin Laden: US-Präsident Barack Obama und seine Crew verfolgen im Weissen Haus auf einem Bildschirm die US-Kommandoaktion, die am 2. Mai 2011 zur Tötung des Al-Qaida-Chefs in Pakistan führt.



Neue Symbolik nach 9/11: In der Schweiz bedient die SVP die latente Islamfeindlichkeit mit Minarett und Burka.

zwanzig Jahren undenkbar gewesen wäre.

Wie hat die Schweiz punkto Bürgerrechte nach 9/11 reagiert?

Bei uns war der Druck natürlich weit weniger gross als in den USA. Man hat deshalb verzögert reagiert, und das war ein Glücksfall. Zudem war es nach der Fichenaffäre politisch klar, dass man sich nicht für einen Überwachungsstaat starkmachen würde.

Bei den UN-Sanktionsmassnahmen hat die Schweiz aber sehr schnell reagiert. Das Bundesgericht hat etwa im Fall von Youssef Nada klar gesagt, dass man sich bewusst sei, dass die Kontosperrungen unsere Verfassung verletzen, die obligatorischen UN-Barak, Ben Ali und sogar Ghadhafi hat sperren können, ist ein wichtiger Schritt, der noch vor

waren die blockierten Summen insgesamt beträchtlich.

Für nächstes Jahr rechnet man mit einem überarbeiteten Staatssicherheitsgesetz. Welche Handschrift wird es tragen?

Da kann ich keine Prognose abgeben. Die kritischen Stimmen gegen Überwachungsmaßnahmen sind zehn Jahre nach 9/11 wieder deutlich lauter geworden. Aber Vorfälle wie das schreckliche Attentat von Oslo geben den Verfechtern von strengen Überwachungsmaßnahmen Auftrieb. Wie steht die Schweiz im Vergleich zu Deutschland da?

In Deutschland ist es aufgrund der historischen Erfahrung des Holocaust nicht einfach, die Menschenrechte massiv einzuschränken. Die Sicherung des Luftraums, die nach 9/11 zentral

geworden ist, kann das veranschaulichen. Was tun wir, wenn in unserem Luftraum ein Flugzeug entführt wird und wir wissen, dass es auf ein AKW oder ein Regierungsgebäude gesteuert werden soll? Das ist in Deutschland derart heftig diskutiert worden, dass das Bundesverfassungsgericht das letzte Wort hatte: Eine Abschusskompetenz verletzt nach seiner Auffassung die Würde des Menschen. In der Schweiz dagegen gab es praktisch keine Diskussion darüber, der Fall ist in einer Verordnung geregelt, welche dem Bundesrat die ultimative Kompetenz einräumt, den Befehl zum Abschuss einer entführten Maschine zu geben.

Interview: Andreas Saurer
andreas.saurer@bernerzeitung.ch

Isländische Eisenbahn



Und
weg ist
sie

Schwups, und schon ist sie weg, die Sozialdemokratin, die aus der Kälte kam. Ich bin nicht unglücklich darüber, und das, obwohl ich gar nicht im Aussendepartement arbeite. Einmal im Leben macht mir garantiert jeder Bundesrat eine Freude. Spätestens wenn er geht. Darum, liebe Bundesrätinnen und Bundesräte, wenn es geht, geht. Micheline nimmt für einmal eine Vorbildfunktion ein. Wir danken ihr dafür und werden sie schnell vergessen haben.

Was bleibt, ist alles andere als Leere. Es ist Fülle. Es ist eine kleine Fülle an Freiheit und Selbstverantwortung. Das Schlechteste, was wir jetzt tun könnten, wäre, den frei gewordenen Bundesratssitz wieder zu besetzen und damit dem gewonnenen Stückchen Freiheit ein Ende zu bereiten. Wenn wir uns nur lange genug ruhig verhalten und einfach abwarten, bis alle anderen auch gegangen sind, und wenn wir dann auch noch aufhören, dauernd neue Parlamentarier ins Parlament zu wählen, dann wird es irgendwann vielleicht mal keine Politiker mehr geben, welche den Behörden Anweisungen geben, wie diese uns gängeln können und das Geld aus unseren Taschen ziehen, und dann sind wir endlich wieder ein freies Volk.

Und alle diejenigen, welche Politikwissenschaften studieren mit dem Ziel, sich später auf den Parlementsesseln breitzumachen und Steuergelder für ihre Machtfantasien zu verschwenden, sollen dann nach Italien gehen oder nach Brüssel. Die Politiker in Brüssel sind so weit weg von zu Hause, dass die meisten Bürger zu Hause gar nicht wissen, dass in Brüssel Hotelketten voll von Beamten und Politikern auf ihre Kosten ein Leben in Saus und Braus führen. Man möchte fast sagen, es ist noch schlimmer, als man denkt, denn an Sausen von Politikern wird selten Brause getrunken.

Umso mehr Grund zum Feiern haben wir, wenn ein Politiker oder wie in diesem Fall eine Politikerin abtritt. Als sie angetreten ist, hat man an ihrem Heimatort gefeiert. Jetzt, wo sie abtritt, kann man getrost in allen anderen Ortschaften feiern. Natürlich wird sie uns auch weiterhin noch viel Geld kosten, wenn man bedenkt, was so eine Alt-Bundesrätin für eine stattliche Rente bezieht, die gerade in einem solchen Fall etwas übertrieben erscheint in Anbetracht dessen, dass sie doch aus der klassenlosen – oder wie sie sich selbst definiert: klassenfeindlichen – Ecke kommt.

Wie auch immer, mag es scheinen, wie es will. Soll man hier dem Hammel Häme werfen? Nein. Seit ein paar Tagen kommt mir dieses jahrelange Grinsen plötzlich wie ein sympathisches Lächeln vor. So tendenziös kann man das auch nur in einer Kolumne schreiben. Aber Michelines Politik war ja auch von ihrer eigenen Sicht geprägt. Ich glaube sogar, als sie ihren Rücktritt verkündete, war es das erste Mal, dass sie im Namen der Mehrheit sprach.

Andreas Thiel
(zeitpunkt@bernerzeitung.ch)
ist Satiriker in Reykjavik.